

Museen und Gedenkstätten
zur Erinnerung an die Opfer der
kommunistischen Diktaturen

Herausgegeben von Anna Kaminsky
im Auftrag der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.
Erarbeitet von Anna Kaminsky, Ruth Gleinig und Lena Ens.

Sandstein Verlag, Dresden

Gedenkort für die Opfer des »Minsker Todesmarsches«

Tscherwen. Im Umkreis der Stadt Tscherwen, südöstlich von Minsk gelegen, entstanden seit 1989 vier Gedenkorte, die an die Opfer des sogenannten »Minsker Todesmarsches« im Juni 1941 erinnern. Diese waren bei der Evakuierung der NKWD-Gefängnisse im Sommer 1941 ermordet worden. Unter ihnen befanden sich polnische, litauische und weißrussische Häftlinge. Sie wurden aus den Gefängnissen in den frontnahen Gebieten – darunter auch aus der Haftanstalt im litauischen Kaunas – zunächst in einem Waldstück bei Minsk zusammengetrieben, bevor sie Richtung Tscherwen marschieren sollten. Etwa einen halben Kilometer außerhalb der Stadt befindet sich rechts der Straße nach Dubrawa ein Massengrab, heute ein Gedenkort für die Opfer des Todesmarsches. Nach der Entdeckung dieses Massengrabs wurde im Juni 1991 ein erstes Gedenkkreuz zur Erinnerung an Jonas Petraitis errichtet. Dem vom NKWD inhaftierten Oberst des litauischen Offizierskorps gelang im Juni 1941 kurz vor dem Eintreffen in Tscherwen die Flucht. Nach der Einweihung des Gedenkkreuzes 1991 erfolgte zwei Jahre später die feierliche Einweihung eines kapellenartigen Bildstocks, der nach Plänen von Stanislaw Bandalewitsch gefertigt wurde. Die Vereinigung Martyaloh Belarusi initiierte dieses Gedenkzeichen. Auf einem etwa vier Meter hohen Pfahl aus Holz ist eine Abbildung des historischen belarussischen Reiterwappens »Pahonia« zu sehen. Darüber wurde eine kleine Überdachung

angebracht, die von einem vierendigen Kreuz bekrönt wird. Im Gedenken an die litauischen Opfer errichteten die Assoziation litauischer Studenten in London und die Algirdas Society ein einfaches Holzkreuz, das in belarussischer und englischer Sprache an die Opfer erinnerte. Inzwischen wurde das Holzkreuz durch ein sechsendiges Metallkreuz ersetzt, das nur noch eine belarussische Inschrift trägt. Angehörige von polnischen Opfern weihten am gleichen Tag ein eigenes Metallkreuz. Finanziert wurde es durch Spenden, die in Polen gesammelt worden waren. Das letzte Kreuz wurde am 26. Juni 1995 für Tadewusch Gedrojz aufgestellt.

Nach dem Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 ordnete Berija die Evakuierung aller Haftanstalten in den frontnahen Gebieten an, die unmittelbar begann. Sollte aufgrund des schnellen Vormarsches der deutschen Truppen eine Evakuierung nicht möglich sein, sollten alle politischen Häftlinge exekutiert werden. In der Nacht vom 22. zum 23. Juni 1941 wurde das Zentralgefängnis in Minsk mit über 1000 Insassen geräumt, nachdem bereits zuvor einige Gefangene ermordet worden waren. Die anderen Häftlinge wurden in einem Waldstück außerhalb der Stadt zusammengetrieben. Dort führte das NKWD Gefangene aus anderen Haftanstalten des Minsker Gebietes sowie dem Gefängnis in Kaunas (Litauen) zusammen. Bis zu 10 000 Menschen wurden in kleineren Kolonnen in östliche Richtung nach



Gedenkkreuz für die polnischen Opfer

Tscherwen in Marsch gesetzt. Unterwegs gerieten die Trecks immer wieder unter deutschen Beschuss, bei dem bereits Gefangene umkamen. Andere nutzten das allgemeine Chaos zur Flucht. Inzwischen hatten die Wachkommandos des NKWD den Befehl erhalten, mit der Exekution insbesondere der politischen Häftlinge zu beginnen. Im Ergebnis wurden mehrere Tausend Menschen schon auf dem Weg nach Tscherwen ermordet. Nach Angaben der

sowjetischen Geheimpolizei kamen am 26. Juni 1941 nur 2200 Gefangene im Durchgangsgefängnis Tscherwen an. Von diesen wurden noch einmal mehrere Hundert Menschen, vor allem politische Häftlinge, ausgesondert und an verschiedenen Orten außerhalb der Stadt ermordet. Die verbliebenen Gefangenen, vor allem Frauen, Kinder und Alte, ließ das NKWD frei. Andere kamen in Strafbataillone der Roten Armee, wo sie gegen die deutschen Truppen kämpfen sollten. Nur wenige Menschen überlebten dieses als »Minsker Todesmarsch« bezeichnete Massaker. Die Gesamtzahl der Opfer wird auf 5 000 bis 7 000 Tote geschätzt.

Die Auseinandersetzung mit den Verbrechen des NKWD in Tscherven erfolgte bis in die 1980er Jahre kaum. Nur in der polnischen, litauischen und belarussischen Emigration wurde das Gedenken an die Opfer wachgehalten. Erst Ende der 1980er Jahre begann in Polen und Litauen im Zuge der Freiheits- und Bürgerrechtsbewegungen die öffentliche Thematisierung der sowjetischen Verbrechen während des Zweiten Weltkriegs. In Belarus beschäftigte sich der Heimatforscher Uladsimer Darahusch aus Tscherven mit den Ereignissen vom Juni 1941. Nach der Entdeckung des Gräberfelds Kurapaty in Minsk und dem Beginn der öffentlichen Auseinandersetzung mit den stalinistischen Verbrechen erschien im Sommer 1989 ein erster aufsehenerregender Artikel von Darahusch in der Lokalpresse. Angehörige von Opfern aus Belarus, vor allem aber aus Polen und Litauen kamen in den folgenden Jahren nach Tscherven, um ihrer ermordeten Verwandten zu gedenken. Verbände ehemaliger Verfolgter aus allen drei Staaten bemühten sich um die Umgestaltung der von Augenzeugen lokalisierten Massengräber in Gedenkort. Anfangs von den lokalen Behörden unterstützt, gilt das Gedenken an die Opfer inzwischen als unerwünscht. Ungeachtet dessen findet seit 1989 regelmäßig am Jahrestag des Massakers eine Gedenkprozession (»Ihumenski schljach«) statt, die von belarussischen, litauischen und polnischen Opferverbänden sowie einigen Parteien organisiert wird. Bemühungen, das noch erhaltene Gebäude des NKWD-Gefängnisses Tscherven in eine Gedenkstätte zur Erinnerung an die Opfer der Repression umzugestalten, scheiterten bislang am Widerstand der Behörden. In Polen und Litauen wurde Mitte der 1990er Jahre im Zusammenhang mit der strafrechtlichen Verfolgung sowjetischer Verbrechen auch das NKWD-Massaker behandelt. Die angestrebten Prozesse wurden jedoch eingestellt, da man der damaligen Verantwortlichen nicht mehr habhaft werden konnte.

Inschriften

Belarussisch /auf dem Kreuz der Algirdas Society: Вы не памёрлі, бо будзеце жыць / у нашых сэрцах /Algirdas Society

Die deutsche Übersetzung lautet:
Ihr seid nicht tot, so lange ihr in unseren Herzen lebt /Algirdas Society

Polnisch /auf dem polnischen Kreuz:
Ofiarom /mińskiej /szosy śmierci /zamordowanym /w 1941 roku / – Rodacy

Die deutsche Übersetzung lautet:
Den Opfern des Minsker Todesmarsches, ermordet 1941. Von den Landsleuten

Standort: 0,5 Kilometer außerhalb von Tscherven, rechts der Straße nach Dubrowa

Literaturhinweis Belarus:

Kaminsky, Anna (Hrsg.): Erinnerungsorte an die Opfer des Kommunismus in Belarus. Berlin 2010. / Kashtalian, Irina: The Repressive Factors of the USSR's Internal Policy and Everyday Life of the Belarusian Society (1944 – 1953). Wiesbaden 2016.

Impressum

© 2018 Sandstein Verlag, Dresden und Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Herausgegeben von Anna Kaminsky
im Auftrag der Bundesstiftung zur Aufarbeitung
der SED-Diktatur
Kronenstraße 5
10117 Berlin
www.bundesstiftung-aufarbeitung.de
buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de

Fachlektorat
Maria Matschuk

Lektorat
Sina Volk, Sandstein Verlag

Satz und Reprografie
Jana Felbrich, Jana Neumann, Sandstein Verlag

Gestaltung
Jana Felbrich, Sandstein Verlag

Druck und Verarbeitung
FINIDR, s. r. o.
Český Těšín

Titelmotiv
Mahnmal für die Opfer der Hungerkatastrophe
in Kasachstan (© Jens Schöne)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.sandstein-verlag.de
ISBN 978-3-95498-390-2